

Predigt für den 28. Sonntag im Jahreskreis A

Wofür hast Du Zeit?

Gedanken zu Mt 22, 1-14

Das heutige Evangelium kommt wieder in der Gestalt eines Gleichnisses daher. Das Bild der Königshochzeit, die an den Vorbereitungen durch die Diener des Königshauses unschwer zu erkennen ist, soll auf das Kommen des Reiches Gottes, seiner Königsherrschaft übertragen werden.

Am Ende steht die Frage, ob wir bereit sind, die Botschaft zu hören, an der Einladung, am Kommen des Reiches nicht nur mitzuwirken, sondern dieses auch zu betreten, anzunehmen mit allen unseren Kräften?

Die Vielfalt der Ausreden und des Versagens der Eingeladenen gilt es jetzt in unsere Tage, auf die Situation der Angesprochenen und des Ansprechenden heute zu übertragen.

Wer ist heute der König? Würde Jesus selbst seine Botschaft vom Himmelreich denn überhaupt noch in ein solches Bild kleiden? Die Könige und Mächtigen unserer Tage feiern auch heute noch Hochzeiten, die nicht selten auf großes, mediales Interesse stoßen, gar von „uns Kleinen“ zum Vorbild genommen werden, wenn wir Elemente davon oder auch den Kleidungsstil der Mächtigen, Reichen und Schönen zu kopieren suchen! Ein gewiss fragliches Unterfangen!

Ich finde es deshalb erfreulich, wenn unsere Jugend und so mancher Zeitgenosse nach anderen Bildern sucht, um der eigenen Sehnsucht nach Heil und Vollkommenheit Ausdruck zu geben.

Bereits in der Bibel gibt es ja ganz unterschiedliche Bilder und Zeichen für das Kommen Gottes, seine Nähe und Wirkkraft!

In den Tagen vor diesem Sonntag habe ich einigen Ehepaaren in unserer Pfarrgruppe zur Goldenen und Diamantenen Hochzeit gratulieren dürfen. Ein Mann sprach davon, dass sein größtes Glück seine Frau sei, die er vor 50 Jahren geheiratet habe. Er sei zwar nicht wohlhabend, aber er habe doch alles zum Leben und es ginge allen heute gut, sagte er.

Das Reich Gottes wächst gewiss überall dort, wo sich die Dankbarkeit in den Herzen der Menschen einnistet, wenn im Kern des Menschen die Zufriedenheit über die Jahre die Vorherrschaft gewinnt.

Solche Menschen lassen sich auf Begegnungen ein. Stehen morgens dankbar auf, um ihrem Tagwerk nachzugehen, denn auch davon sprach der eben erwähnte „Goldbräutigam“. *Sie hat mir über vierzig Jahre die Tasche gepackt, jeden Tag bin ich um 4.30 h aufgestanden, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. 100 km hin und wieder 100 km zurück.*

Die Menschen im heutigen Evangelium waren wohl teilweise ganz anders gestrickt, unzufrieden, gestresst und sogar zum Töten bereit:

„wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um“

Mt 22, 6

Die gewalttätige Reaktion des Königs lässt an so manche sozialistische oder auch faschistische Diktatur denken, Regime, die das Volk nur unter Druck dazu bewegen können, seinen Herrschern zuzujubeln, sich scheinbar öffentlich mit diesen zu freuen.

Deshalb würde ich Gott nicht vorschnell mit dem Bild des Königs gleichsetzen, dessen Hochzeit hier schrittweise zur „politischen Inszenierung“ verkommt. Ein König der Herzen ist er offensichtlich nicht.

Das Verhältnis zwischen Staat, Regierung und dem Volk ist auch in unseren Tagen oft gestört, wenn wir einen Blick nach Belarus oder Kirgisistan wagen, wird es deutlich.

In meinen Augen kann das Reich Gottes nur kommen, verstanden und angenommen werden, wenn die Kommunikation zwischen den Boten, den Eingeladenen und dem Gastgeber selbst gelingt, von einer solchen Situation sind wir im Evangelium meilenweit entfernt.

Am Ende steht deshalb das große Desaster im Bild des fehlende Kleides deutlich gemacht, das ich hier nicht als äußeres Merkmal ansehe, sondern vielmehr als Hinweis für die versteckte, innere Geisteshaltung des Gastes : *Dein Fest, deine Freude, deine Herrschaft und Botschaft sind mir völlig gleich. Ich brauche dich nicht.*

Wenn am Ende Böse und Gute den Festsaal füllen, frage ich mich, was diese völlig indifferente Atmosphäre dann noch mit dem Reich Gottes zu tun haben kann? Wenn Drinnen wie Draußen die gleichen Menschen am Wirken sind? Es eben Gute und Böse gibt, dann hat die Einladung ihr Ziel noch verfehlt, die Welt und ihre Menschen nicht verändert – Eine sehr aktuelle Situation in der Kirche und Welt von heute. Noch wächst scheinbar alles bis zur Ernte. Das eigentliche Ziel der Herrschaft Gottes steht noch aus.

Jetzt bewegen wir uns – so mein Fazit im Blick auf das heutige Himmelreichsgleichnis des Evangelisten - auf die zentrale Absicht der vielschichtigen Erzählung und ihrer Protagonisten zu: Der Hörer und die Hörerinnen sollen sich jetzt entscheiden, die Einladung annehmen, dem Reich Gottes in ihrem Herzen Raum geben und von allem Bösen Abschied nehmen, dessen schlimme Folgen sie ja alle vor Augen haben.

Wir haben die Freiheit Gerufene und Erwählte zu sein! Nutzen wir diese Freiheit, damit es uns wie Jesus ergeht, der die Aufforderung in der Gestalt des Täufers auch gehört und angenommen hat, sich in die Reihe der Sünder stellte, damit wir nicht aus der Reihe tanzen, bis wir an der Reihe sind, um eben diese Stimme zu vernehmen, die vom Himmel her ruft: Ihr seid meine geliebten Kinder, an denen ich Gefallen gefunden habe. Wer dies hören kann, der überschreitet die Zielgerade, nimmt Teil am Hochzeitsmahl, erfährt das Kommen des Gottesreiches !

An unseren Taten und unserer Fähigkeit zum Frieden und zur Versöhnung, die alle, ja die ganze Schöpfung umfasst, wird man erkennen, wie weit der Reich Gottes schon unter uns ist. Verweigern wir uns nicht, sondern sind wir klug, wie jene, die genug Licht für ihre Lampen dabei hatten, deren Seele danach brannte, dem Bräutigam entgegenzugehen.